

DER WOCHENPSALTER DES «BENEDIKTINISCHEN ANTIPHONALE»

*Beobachtungen zur Bauweise und Thematik seiner Stundenliturgie**

Georg Braulik OSB

ENTSTEHUNG UND GRUNDSÄTZE DER PSALMENVERTEILUNG

Jener Wochenpsalter, der 1996 seine letzte Ausgestaltung im Benediktinischen Antiphonale gefunden hat, stammt vom Schweizer Benediktinerpater Notker Füglistner.¹ Er hat ihn 1964 in Rom entworfen, inmitten der liturgischen Aufbrüche des zweiten Vatikanischen Konzils. Füglistner stellte sein neues Schema erstmals in einer Vorlesungsreihe über die Psalmenfrömmigkeit (*«De pietate psalmoreum»*)² vor, die er als junger Alttestamentler im Monastischen Institut des

* Mit der Dormitio-Abtei verbindet mich seit 1984 vor allem das Theologische Studienjahr. Siebenmal durfte ich bisher mit großer Freude und persönlichem Gewinn dort unterrichten. Wegen des ersten Golfkriegs hat mein Kloster, die Schottenabtei in Wien, das ganze Studienjahr sogar während des Sommersemesters 1991 beherbergt. Die Einbeziehung der Studierenden in das klösterliche Leben der Dormitio diente mir auch als Modell für die Wohngemeinschaft von Theologen/Theologinnen und später auch anderer Studienrichtungen, die ich im Herbst 1991 bei uns einrichten konnte. Umgekehrt habe ich oft mit meinen Wiener Studentinnen und Studenten während unserer Exkursionen nach Israel ein paar Wochen in der Abtei am Sion oder im Priorat Tabgha verbracht, wo sie die Spiritualität des gemeinsamen Betens und Arbeitens der Mönche miterlebten. Ich freue mich, daß unsere Klöster nun auch durch das Benediktinische Antiphonale im Chorgebet vereint sind. Mein Festschriftartikel möchte zur Vertiefung dieser Stundenliturgie einen kleinen Beitrag leisten.

¹ Die Geschichte des von N. Füglistner geprägten monastischen Stundengebetes hat J. Thaddäus M. Schreiber ausführlich dargestellt, allerdings unter anderen Aspekten als der folgende Artikel: SCHREIBER, J. Thaddäus M.: *Zur Theologie der monastischen Stundenliturgie nach Notker Füglistner OSB*. Dipl. Theol. Erfurt, 2001, S. 4–25.

² Auf sie geht das Büchlein *Das Psalmengebet*. München : Kösel, 1965 (= Münsterschwarzach : Vier-Türme, 21997) zurück, das auch ins Französische (1967) und Spanische (1970) übersetzt wurde. Die praktischen Forderungen, die sich aus dem Gedichtcharakter der Psalmen für die Psalmenaktualisierung, darunter auch die gattungsgerechte Psalmenverteilung, ergeben, werden auf den S. 76–88 behandelt.

Athenäum Sant' Anselmo hielt. Das sieben Seiten umfassende, hektographierte Arbeitspapier «*Conamen distribuendi secundum criteria exegetica Psalterium per hebdomadam in Breviario monastico-benedictino reformando*»³, das zunächst als Ergänzung des Kurses verfaßt worden war, wurde rasch auch außerhalb der Hörerschaft bekannt. Es enthält in sieben Punkten die Grundsätze, die für die Psalmenanordnung des Wochenzyklus maßgebend waren. Die Abtei Münster-schwarzach hat sie 1969 in der Beilage zu «Deutsches Psalterium für die Sonntage und Wochentage des Kirchenjahres»⁴ veröffentlicht. Das Heftchen trägt den Titel «Zum Entwurf eines deutschen monastischen Offiziums». In diese Fassung ist auch ein Arbeitspapier von 1966 mit der Überschrift «*Zur monastischen Offiziumsreform*» eingegangen. Den Anstoß dazu hatten fünf Fragen gegeben, die Abt Emanuel Heufelder im Zirkular «Die Konstitution über die heilige Liturgie und das benediktinische Opus Dei» den Äbten vorgelegt hatte. Pater Füglistler beantwortete sie auf Bitten seines Abtes in diesem Papier. Es umfaßt 23 Seiten und ist nie veröffentlicht worden. Ich habe es vom Verfasser in Form eines mit Kohlepapier gefertigten Durchschlags erhalten.⁵ Das Manuskript ist von besonderem Interesse, weil es sich mit den Einwänden auseinandersetzt, die damals gegen die Reformvorschläge erhoben wurden. Nirgendwo sonst hat Füglistler seinen Versuch der Neugestaltung des monastischen Wochenpsalters – «schlichte Gedanken eines Exegeten, dem die um das Opus Dei kreisende Problematik ... zu einem Herzensanliegen geworden ist», wie er schreibt [1]⁶ – eingehender und in einem persönlicheren Ton präzisiert. Dabei hat er die im «Conamen» und später auch im «Entwurf» etwas thesenhaft aufgelisteten Kriterien der Psalmenverteilung aus seinem eigentlichen Anliegen heraus organisch entfaltet. Ich beschränke mich im folgenden weitgehend auf die Abschnitte, die sich mit dem Thema meines Artikels, der Verteilung der Psalmen im Wochenoffizium, und mit der Thematik seiner Gebetszeiten beschäftigen [9–12]. Für das Verständnis hilfreiche Details, die sich an anderen Stellen des Manuskripts, im «Conamen» und im Büchlein «Das Psalmengebet» finden, aber auch spä-

³ Dieser «Versuch, den Wochenpsalter des monastisch-benediktinischen Offiziums nach exegetischen Kriterien zu verteilen» wurde – nach leichter Überarbeitung durch Notker Füglistler und übersetzt ins Englische – nochmals zur ordensinternen Information in *News and Views from Sant' Anselmo* Vol. 1, Numb. 2, February-March 1967, S. 12–17, veröffentlicht.

⁴ Hier als «Kriterien der Psalmenverteilung», S. 8–11.

⁵ Das Original ist – wie auch die zuvor zitierten Manuskripte – im Nachlaß Füglisters in der Benediktinerabtei St. Martin, CH-7180 Disentis/Muster archiviert.

⁶ Die Angaben in den eckigen Klammern beziehen sich hier und im weiteren Text auf die Seiten des Manuskripts.

tere Verdeutlichungen im «Entwurf» ergänze ich. Ich zitiere alle diese «Quellen» etwas ausführlicher, weil sie für die meisten Benutzer des Benediktinischen Antiphonales heute praktisch unzugänglich sind.

Füglister resümiert das Anliegen seiner Psalmenverteilung als «die möglichst konsequente Anwendung zweier Prinzipien: Jeder Psalm nur einmal – jeder Psalm an seinem Platz» [9].⁷ Das erste Prinzip hat gegenüber dem Offizium der Benediktregel zum Beispiel zur Folge, daß jede Vigil ihren eigenen Invitatoriumspsalm hat [9].⁸ Das zweite Prinzip «*Jeder Psalm an seinem Platz*» bedeutet für Füglister zunächst: die Psalmen nach ihren literarischen Gattungen⁹ einsetzen und dabei die liturgische Eigenart der Gebetszeiten und einzelner Wochentage zu berücksichtigen. Deshalb wird das «Prinzip der *lectio continua* [des Psalters] oder des *psalterium currens* [also des Aneinanderreihens der Psalmen in ihrer numerischen Abfolge] bewußt aufge-

⁷ Später heißt es im Entwurf, S. 19: «Die für die Psalmenverteilung leitenden Prinzipien sind: (1) Jeder Psalm nur einmal *in der Woche*, und (2) jeder Psalm soweit als möglich an dem *seiner exegetischen Gattung* entsprechenden *liturgischen Ort*.» [Kursivsetzungen von mir].

⁸ Conamen, II 1, und Entwurf, S. 8, nennen als weiteres Beispiel die drei im Psalterium vorhandenen «Duplikate» (Psalm 53 = 14, 70 = 40, 14–18 und 108 = 57, 8–12 + 60, 7–14), die weggelassen werden. Im Benediktinischen Antiphonale werden die Psalmen 53 und 108 als Alternative zu den «schwierigen» Psalmen 58 und 83 angeboten. Dem Einwand, Psalmen nicht zu wiederholen bedeute eine Verarmung des Offiziums, hat Füglister [14] u.a. entgegengehalten, daß nicht alle Psalmen «gleich schön, gleich wertvoll, im selben Maß «christlich» und nachvollziehbar» seien. Deshalb würden die «christlicheren» Psalmen dadurch ausgezeichnet und betont, daß sie in den Hauptgebetszeiten, das heißt vorab in Laudes und Vesper, und ferner im Sonntagsoffizium eingesetzt werden. Man wird diese etwas fragwürdige Wertung heute nur dann gerecht beurteilen, wenn man den gleichzeitig geführten Kampf Füglisters gegen die Streichung der fälschlich so genannten «Fluchpsalmen» mitbedenkt (s. dazu seinen Artikel: Vom Mut zur ganzen Schrift : Zur Eliminierung der sogenannten Fluchpsalmen aus dem neuen Römischen Brevier. In: StZ 184 (1969), S. 186–200 [nachgedruckt in: *Die eine Bibel – Gottes Wort an uns : Gesammelte Aufsätze*. Innsbruck : Tyrolia, 1999 (Salzburger Theologische Studien ; 10), S. 11–29].

⁹ «Damit von einer solchen Gattung die Rede sein kann, müssen folgende drei Dinge vorhanden sein: Fürs erste, was die äußere Form anbelangt, eine typische sprachliche Form und Strukturierung; sodann, mehr inhaltlich betrachtet, eine typische Thematik, die sich öfters aus stetig wiederkehrenden Grundmotiven und Leitwörtern zu erkennen gibt; schließlich – und das ist das Entscheidende – eine typische Finalität oder Funktion, der für gewöhnlich ein ganz bestimmter Sitz im Leben zugrunde liegt. Aufgrund dieser Gattungsmerkmale unterscheidet man heute in der Psalmenforschung allgemein eine bestimmte Anzahl von *Psalmgattungen*. So spricht man von individuellen und kollektiven Klageliedern, von Dankliedern, Vertrauenspsalmen, Hymnen, Weisheits- und Geschichtspsalmen.» (FÜGLISTER: *Das Psalmengebet*, S. 66f.). Füglister erwähnt allerdings nicht, daß im Psalter auch mit einer Mischung von Gattungen zu rechnen ist.

ben» [10].¹⁰ Die Auswahl von Psalmen, die nach der Benediktregel bereits in den Laudes und in der Komplet geschieht, sei konsequent auf alle Tagzeiten auszudehnen, jetzt allerdings nach poetologischen und modernen Gattungskriterien. Zur Unterstützung seines Vorgehens beruft sich Füglistler auf den Trappisten Emmanuel de Miscault.¹¹ Wahrscheinlich lag damals eine solche Sicht einfach in der Luft, der das Konzil die Fenster der Kirche geöffnet hatte und mit der jetzt auch die moderne Bibelwissenschaft in die Liturgie einströmte. An einer späteren Stelle des Arbeitspapiers, wo sich Füglistler gegen den Vorwurf des Subjektivismus wehrt, räumt er allerdings ein: «Das Festhalten am Brauch, die Psalmen nach ihrer numerischen Reihenfolge zu rezitieren, wäre deshalb nur gerechtfertigt, wenn sein theologischer, pastoraler und exegetischer Sinn und Wert aufgezeigt werden könnte – was bis jetzt noch niemandem gelungen ist.» [14]. Dieses forschungsgeschichtlich bedingte Argument hat allerdings – das möchte ich an dieser Stelle sofort anmerken – angesichts des Paradigmenwechsels in der gegenwärtigen Psalmenexegese seine Plausibilität verloren. Die Forderung Füglisters ist nämlich inzwischen erfüllt. Trotzdem spricht dieser exegetische Erkenntnisfortschritt nicht gegen seine Psalmenverteilung. Ich komme später darauf zurück.

Die Zuweisung des jedem Psalm zukommenden Platzes ergibt sich dann nach Füglistler aus einem exegetischen, einem pastoralen und

¹⁰ Die Formulierung läßt aufhorchen, da sie offenbar die doppelte Verwendungweise der Psalmen in der frühen Kirche – vor allem als Lesung, dann aber auch als Gebet – berücksichtigt. Füglistler wußte zwar durchaus darum, daß die Psalmen in der Väterzeit als Lesung betrachtet wurden (s. dazu z.B. *Das Psalmengebet*, S. 83), wandte sich aber stets vehement gegen ein Offizium, das die Psalmen als Lesungen einsetzt und in ihrem Gefolge deshalb Psalmenorationen vorsieht. Im Entwurf, S. 9, spricht er bezeichnenderweise nur mehr vom «Usus des ›psalterium currens›». Seiner Ansicht nach enthalten die Psalmen «mehr als andere Bibeltexte ›Gebete› (wobei ›Gebet› im weiteren Sinn verstanden wird: bekennender, lobpreisender und bittender Ausdruck von Glaube, Hoffnung und Liebe vor Gott für die Welt, ermöglicht und vollzogen mit Christus durch den Heiligen Geist)», schafften «jene äußere Atmosphäre und innere Haltung, die das kontemplative Gebet (als abgeschlossenes Verweilen vor Gott) immer wieder von neuem ermöglicht und fördert» (Entwurf, S. 5). Dem stillen Gebet soll nach jedem Psalm, wie es zur Zeit Benedikts selbstverständlich war, durch meditative Pausen im Offizium wieder Raum geschaffen werden [5].

¹¹ Er hatte kurz zuvor gefragt: «Les psaumes ne devraient-ils pas être utilisés en fonction des sentiments qu'il conviendrait d'exprimer au Seigneur, selon l'heure du jour, selon le climat liturgique ou selon les lectures qui sont faites ? Est-ce normal d'être guidé par une simple numérotation plutôt que par le sens profond des psaumes ? Ne conviendrait-il pas de passer de la componction et de la supplication à l'action de grâce et à la louange, plutôt que de passer simplement du psaume 39 au psaume 40 ?» (DE MISCAULT, Emmanuel: «Aggiornamento» dans la vie monastique. In: *CCist* 27 (1965), S. 37-56, hier S. 54 Anm. 5).

einem liturgischen Gesichtspunkt. Der *exegetische Gesichtspunkt* nehme den poetischen Charakter der Psalmen ernst. Denn als Gedichte dürften die Psalmen «nicht maß- und wahllos aneinandergereiht werden».¹² Jeder Psalm sei, so weit es praktisch möglich ist, «seiner spezifischen Funktion» entsprechend einzusetzen, wo «er infolgedessen am vollsten zum Klingen kommt: deshalb Berücksichtigung der literarischen Gattungen der Psalmen» [11].

Unter *pastoralem Gesichtspunkt* empfehle sich eine «komponierte Psalmodie»: die Psalmen sollen – «ähnlich den verschiedenen Sätzen einer Symphonie – zugleich aufeinander abgestimmt (Prinzip der Homogenität)¹³ und voneinander abgehoben (Prinzip der Abwechslung)¹⁴ werden» [11]. Pastoral gesehen dränge sich außerdem eine

¹² Eine andere Folgerung, die Füglistler [9f.] aus der spezifischen Eigenart der Psalmen als Gedichte zieht – in diesem Fall gegen die Benediktregel mit ihrer «vorwiegend mathematisch-mechanische[n] Weise» [13], um die nötige Psalmenzahl zu gewinnen –, ist ihre Unteilbarkeit. Eine Ausnahme bildet nur der klar in Strophen gegliederte Psalm 119, den das Conamen-Schema täglich für die Terz vorsieht. Der Grundsatz gilt auch für die in der hebräischen bzw. griechisch-lateinischen Psalmenzählung zusammengezogenen bzw. von einander getrennten Psalmen. In Festtagsoffizien werden allerdings auch Psalmenteile verwendet. Die Herausgeber des Deutschen Antiphonales rechtfertigen ihr Vorgehen mit dem Hinweis: «Wo es gut möglich und vertretbar erschien, wurde bisweilen, um auf bestimmte, das Festgeheimnis berührende Psalmverse nicht verzichten zu müssen, nicht der ganze Psalm, sondern nur ein klar umgrenzter Abschnitt (oder mehrere) ausgewählt.» (Vorbemerkung. In: JOPPICH, Godehard u.a. (Hrsg.): *Deutsches Antiphonale III – Vigiliar*. Münsterschwarzach : Vier-Türme, 1974, S. 5–7, hier S. 6). Ob dieser «Zuschnitt» der Psalmen dadurch gerechtfertigt und wirklich hilfreich ist, bleibt diskutabel.

¹³ Wo sich Füglistler mit dem Einwand auseinandersetzt, sein Verteilungsvorschlag mißachte den Wert der Wiederholung, verweist er darauf, «daß an die sich entsprechenden Stellen derselben Tagzeiten die ganze Woche hindurch bewußt formell und inhaltlich miteinander eng verwandte Psalmen gesetzt wurden. So entsprechen sich vor allem in den Laudes und in etwa auch in der Vesper stets der erste und der vierte Psalm sowie in den Vigilien weitgehend der Invitatoriumspsalm. ... Die Komplet-Psalmodie schließlich erhält ihren einheitlichen Charakter dadurch, daß der Grundton des Vertrauens vorherrschend ist.» [15]. Im Entwurf, S. 10f., nennt Füglistler außerdem die beiden Eckpsalmen in den zwei Abschnitten (I und II) der Vigil-Psalmodie, die öfters aufeinander abgestimmt seien. Damit der Übergang von «Ich»- zu «Wir»-Psalmen nicht allzu häufig und zu abrupt geschehe, achte die Verteilung ferner darauf, ob das in den Psalmen sprechende Subjekt im Singular oder im Plural stehe. Um der Homogenität willen würden schließlich auch die sogenannten Wallfahrtspsalmen nicht auseinandergerissen. Die Psalmen 120–131 bilden vom Montag bis Donnerstag den zweiten Teil der Mittagshore, nur die Psalmen 132 bis 134 sind auf andere Gebetsstunden verteilt.

¹⁴ Deshalb sei eine Monotonie, wie sie durch die Abfolge von inhaltlich und formal verwandten Psalmen entsteht, zu vermeiden. Conamen, II 5, und Entwurf, S. 10, nennen als Beispiele die sogenannten JHWH-König-Hymnen, die jetzt «gleichsam als «Introitus» auf die Laudes-Psalmodie der ganzen Woche verteilt», und die Psalmen 105–106 wie 135–136, die ebenfalls voneinander getrennt werden. Bei den

eigene Auswahl der Psalmen von Laudes, Vesper und Komplet auf, weil an diesen Tagzeiten am ehesten auch das Volk teilnimmt. Schwieriger nachvollziehbare – gemeint sind «nicht so leicht zu aktualisierende»¹⁵ – Psalmen gehörten in die Werktags-Vigilien.

Eine Aufteilung des Psalteriums nach «formal-funktionellen Prinzipien» [11] lege sich vor allem wegen der *liturgischen Eigenart der einzelnen Gebetszeiten, aber auch einzelner Wochentage* nahe. Im vorgeschlagenen Wochenoffizium stehe deshalb wegen des Lobcharakters von Laudes und Vesper in ihrer Psalmodie an erster und letzter Stelle je ein Hymnus oder Dankpsalm. Die kleinen Gebetszeiten – später in einer «Mittagshore» zusammengefaßt – sollen Gebete im engeren Sinn des Wortes sein, bestünden also aus Psalmen, in denen Gott direkt angesprochen wird. Die Komplet enthalte, dem Grundton der Gebetszeit entsprechend, weitgehend Vertrauenspsalmen. Die Vigilien seien als nächtlicher Gottesdienst und eschatologisches Warten auf den Herrn meditativ angelegt. Zu ihnen gehörten deshalb erzählende Geschichts- und Weisheitspsalmen, die nicht so sehr zu Gott als über Gott sprechen und die praktisch die Funktion von «Lesungen» hätten.¹⁶ Die endzeitliche Auseinandersetzung der Kirche und der Menschheit mit den Mächten der Finsternis käme in den (vorwiegend kollektiven) Klagepsalmen zum Ausdruck. Von den Wochentagen erforderten vor allem zwei Tage eine besondere Psalmodie: Der Freitag samt der Donnerstagsvesper verwende hauptsächlich Klagelieder, der Sonntag, von der Samstagvesper angefangen, großteils Königpsalmen und Danklieder.¹⁷ Interessant ist, wie

zwei letzten Beispielen mag die Länge der Geschichtpsalmen die Entscheidung rechtfertigen, sie voneinander gesondert einzusetzen. Doch nimmt es Füglisters offenbar auch sonst in Kauf, Psalmen-Diptycha – die formulierungs- und aussagemäßig weitgehend aufeinander abgestimmten sogenannten «Zwillingspsalmen» – aufzubrechen. In der Montag-Vigil, die ich später analysiere, sind das die Hymnen 103–104, die «Heil und Schöpfung» umkreisen, die Geschichtpsalmen 105–106, in denen es um Heil/Unheil und Geschichte geht, und die Weisheitspsalmen 111–112, die Theologie und Anthropologie als Gottebenbildlichkeit bieten, weil sich das Tun Gottes im Tun des Menschen spiegelt. Ihre von der Psalmenredaktion beabsichtigte, wechselseitige Interpretation geht damit verloren.

¹⁵ So die Erklärung im Entwurf, S. 10.

¹⁶ Sie stehen in der Mitte der jeweils drei Psalmen umfassenden Nokturnen und sollten ihrem Charakter entsprechend solistisch vorgetragen werden ([5]; ebenso Entwurf, S. 19, und *Das Psalmengebet*, S. 82f.).

¹⁷ Diese Angaben hat Füglisters im Entwurf, S. 10, noch weiter differenziert, dabei aber die Reihung zur Abfolge von Sonntag und Freitag umgedreht. Er unterstreicht dadurch zwar den österlichen Charakter des christlichen Wochenbeginns, verdunkelt aber die Feier des ganzen Paschamysteriums, die mit dem Donnerstagabend beginnt. In der Abfolge «Sonntag – Freitag» spiegelt sich der Aufbau des Deutschen Psalteriums, das mit der «Morgenhore» am Sonntag beginnt – nicht

Füglister dort, wo er Einzelheiten seiner Verteilungsvorschläge verteidigt, die Psalmen ebenso selbstverständlich wie sporadisch christologisch deutet.¹⁸ Ausdrücklich reflektiert hat er darüber nirgends, auch nicht später im «Entwurf».¹⁹

Aber läßt sich der Grundsatz «Jeder Psalm an seinem Platz» überhaupt ohne Künsteleien verwirklichen? Ob dieser Einwand wirklich erhoben wurde oder Füglister ihn selbst formuliert hat, um ein solches Mißverständnis von vornherein auszuräumen, läßt sich heute nicht mehr klären. Jedenfalls meint er dazu: Bei der vorgeschlagenen Psalmenordnung handelt es sich «*nicht um eine Verteilung nach thematischen, sondern nach formalen und funktionalen Prinzipien.*» [13]. Die Psalmodie stelle also nicht jeden Tag unter eine Leitidee – zum Beispiel den Dienstag unter die Nächstenliebe, den Mittwoch unter die Hoffnung usw. – wie dies im sogenannten Maurinerbrevier geschehe. Und in der Tat kann eine derartige thematische Engführung nicht nachgewiesen werden. Daß aber die einzelnen Tagzeiten durchaus, wenn auch in einem lockeren Sinn, thematisch bestimmt sind, möchte ich in diesem Artikel exemplarisch zeigen. Eigentlich wäre eine solche thematische Ausrichtung schon aufgrund des «Prinzips der Homogenität» zu vermuten. Außerdem hat Füglister

mehr mit der ersten Vesper am Samstagabend. Im Benediktinischen Antiphonale wurde diese Neuerung wieder zugunsten der alten Ordnung rückgängig gemacht.

¹⁸ So gebe es keine Psalmen, die die morgendliche Erinnerung an die Auferstehung Christi besser ausdrücken und feiern könnten als die «Jahwe (bzw. Kyrios!)-Königshymnen» (besonders die Psalmen 93; 96–99) [16f.], oder brächten die Laudes «Freude und Dank für die Erlösung in Christus» zum Ausdruck [17]. In einer auf die Geschichte des Stundengebets bezogenen Notiz schreibt Füglister später: «Außerdem dienen die Gebetszeiten schon früh dem Gedächtnis einzelner Phasen oder Aspekte des Christusgeschehens: die Laudes der Auferstehung und die Vesper des Opfertodes; die Terz der Geistverleihung oder der Verurteilung Jesu; die Sext der Kreuzigung und die Non seines Todes. Das nächtliche Gebet dagegen ist vor allem auf die Wiederkunft Jesu ausgerichtet.» (Das benediktinische «opus Dei», S. 294 Anm. 5). Eine solche Memoria Christi ist im Füglister-Wochenpsalter allerdings nicht zu beobachten.

¹⁹ Für eine breite Leserschaft wurden die Leitsätze nochmals in einem Sonderheft der «Ordensnachrichten» zum St. Benedikt-Jubiläum 1980 zusammengefaßt – FÜGLISTER, Notker: Das benediktinische «opus Dei» und die römische Liturgia horarum. In: *Ordensnachrichten* 19 (1980), S. 275–296, hier S. 289: «1. Jeder Psalm kommt (pro Woche) prinzipiell nur einmal vor. 2. Jeder Psalm wird als eine in sich geschlossene Einheit behandelt. 3. Die liturgische Eigenart der einzelnen Gebetszeiten wird berücksichtigt. 4. Außerdem wird dem liturgischen Charakter einzelner Wochentage (besonders des Sonntags und Freitags) entsprochen. 5. Allzu große Eintönigkeit wird vermieden. 6. Andererseits wird die Homogenität einer jeden Hore nicht vernachlässigt. 7. Die Dauer der einzelnen Tagzeiten wird ausgeglichen.» Dieser Artikel zeigt übrigens wie kaum ein anderer, wie sehr sich Füglister des Spezifischen des benediktinischen Chorgebets gegenüber der Eigenart des römischen Stundengebets bewußt war.

mehrfach Psalmen ausgetauscht, was wohl darauf schließen läßt, daß er sie besser in ihren literarischen und liturgischen Zusammenhang einpassen wollte.²⁰ Sogar die Einheit der Woche kommt zum Zug, wo die Psalmen 120 bis 131 nach ihrer Abfolge im Wallfahrtspsalter von Montag bis Donnerstag in der Non bzw. Mittagshore vorgesehen sind.

Füglister bemüht sich also, jeden Psalm nach poetologischen, pastoralen und liturgischen Gesichtspunkten einzusetzen und ihm damit den Platz im Wochenoffizium zu geben, der seiner Gattung und Funktion entspricht. Über das konkrete *Zusammenspiel der Psalmen* innerhalb der einzelnen Tageszeiten äußert er sich nicht weiter. Für die liturgisch hervorgehobenen Wochentage gibt er überhaupt kein Konzept an, obwohl vom theologischen Umfeld der Liturgiekonstitution her das Thema «Paschamysterium» nahegelegen wäre.²¹ Überhaupt hat Füglister – wie schon die Benediktregel – von allgemeinen Grundsätzen abgesehen, keine eigentliche Theologie seines Wochenpsalters ausgearbeitet. Sie ist in seiner intensiv reflektierten Psalmenverteilung verwirklicht und muß aus ihr selbst entfaltet werden.²²

Mein Beitrag versucht deshalb, den *Aussagesinn* zu erläutern, *den die Psalmen aufgrund ihrer Anordnung* erhalten. Sie möchten die Aufmerksamkeit auf die größeren Zusammenhänge lenken und sie spirituell fruchtbar machen. Denn letztlich reicht es nicht, nur den einzelnen Psalm gattungsgerecht nachzuvollziehen. Die Stundenliturgie will auch als Gesamtkomposition gefeiert und in ihrer ganzheitlichen Sinniefe erfahren werden. Die neue exegetische Methodendiskussion über den biblischen Endtext, in unserem Fall den Psalter, über seine Rezeption durch den Leser/Hörer oder eine Lesergemeinschaft und über die Intertextualität, die dabei entsteht, können helfen, auch die Beziehungen zwischen den in der Liturgie gebrauchten

²⁰ Die Verschiebungen zeigen sich, wenn man die Psalmenverteilung z.B. des Conamen (1964) mit jener des Entwurfs (1969) vergleicht. Sie betreffen vor allem die Psalmodie der Vigilien, aber auch der Laudes und Vesper, einmal sogar der Komplet.

²¹ Auch Füglisters Dissertation *Das Heilsmysterium des Pascha*. München : Kösel, 1963 (StANT ; 8), ließe eine solche Memoria erwarten.

²² Füglister weigerte sich stets, seine Psalmenverteilung über die erläuterten Postulate hinaus noch weiter zu kommentieren. Mit etwas Psalmenkenntnis könne man sein Schema verstehen. Vielleicht fürchtete er, seine «authentische» Erklärung könnte die Offenheit und Vielgestaltigkeit möglicher Auslegungen einengen und das Gebet bevormunden. Leider wurden bei allen späteren Veröffentlichungen des Füglister-Psalters – also im *Monastischen Brevier* (Münsterschwarzach : Vier-Türme, 1971), dem *Deutschen Antiphonale I-III* (Münsterschwarzach : Vier-Türme, 1970–1974) und dem *Benediktinischen Antiphonale I-III* (Münsterschwarzach : Vier-Türme, 1996) – nicht einmal mehr die Bemerkungen des «Entwurfs» aufgenommen.

Schrifttexten und das Sinnpotential, das sie konstituieren, zu entdecken.²³

VOM DIALOG ZWISCHEN DEN TEXTEN

Kein Text der Bibel steht für sich allein. Jedes biblische Buch und zuletzt der Kanon der Heiligen Schrift bringt ihn mit anderen Texten ins Gespräch, schafft eine Intertextualität auch mit solchen Texten, die seinem ursprünglichen Autor nicht bekannt waren. Kein Text läßt sich deshalb auf einen einzigen, etwa durch seinen Verfasser bestimmten Sinn festlegen. Vielmehr entsteht im literarischen Kontext der Bibel ein neues vieldeutiges Ganzes mit einem Bedeutungsüberschuß gegenüber dem Aussagesinn eines Einzeltextes. Analoges gilt auch für den situativen Kontext, in unserem Fall für die Verwendung der Psalmen im Rahmen der Stundenliturgie. Die Komposition von Psalmen, wie sie eine Gebetszeit oder ein ganzes Tagesoffizium vornimmt, schafft einen die einzelnen Psalmen überschreitenden Feierzusammenhang und eröffnet ihnen dadurch neue Perspektiven. Der Dialog zwischen den Texten und das liturgische Kerygma würden sich auch dann ergeben, wenn irgendwelche anderen Texte aneinandergereiht bzw. zu einem liturgischen Formular verbunden würden. Er entsteht also auch, wenn Psalmen anders als im Psalmenbuch zu einer neuen Einheit, etwa einer Tagzeit, aneinander gefügt werden.

Die Wiederentdeckung der Verkettung und Vernetzung der Psalmen

Die sogenannte formkritische Arbeitsweise, die Füglistler erstmals für die Stundenliturgie fruchtbar machte, erschloß mit Hilfe der Gattungen die Psalmen als eigenständige Gedichte. Sie drängte dadurch aber einen anderen Sachverhalt an den Rand des Bewußtseins – daß wir es nämlich im Sinn der Heiligen Schrift zunächst gar nicht mit einzelnen Psalmen, sondern mit dem Psalter zu tun haben, also mit der Sammlung – oder genauer: der Komposition – der 150 Psalmen. Das zu sehen ist deshalb wichtig, weil das Psalmenbuch weder ein zufällig gewachsenes Konglomerat noch eine willkürlich zusammengestellte Kompilation von Einzeltexten ist, sondern ein planvoll strukturiertes Ganzes.²⁴ In ihm hat jeder Psalm seinen ausgesuchten

²³ Einen ausgezeichneten Überblick über die aktuelle Diskussion gibt jetzt KRANEMANN, Benedikt: Biblische Texte – liturgische Kontexte : Intertextualität und Schriftrezeption in der Liturgie. In: ThG 48 (2005), S. 254–264. Vgl. dazu BRÜSKE, Gunda: Lesen als Wiederkäuen. Lectio divina und Intertextualität : Zugleich ein Beitrag zur Hermeneutik liturgischer Texte. In: EuA 78 (2002), S. 94–103.

²⁴ Eine informative Übersicht bietet z.B. ZENGER, Erich: Der Psalter als Buch : Beobachtungen zu seiner Entstehung, Komposition und Funktion. In: DERS.

Ort und ist durch inhaltliche und sprachliche Verwandtschaft bzw. Kontraste in seinen unmittelbaren oder weiteren Kontext eingebunden. Ehe die Gattungsforschung die Auslegung beherrschte, wurden diese *Verknüpfungen von Nachbarpsalmen* in den Kommentaren noch behandelt. So schreibt Franz Delitzsch in seinem 1860 zum erstenmal veröffentlichten und lange Zeit einflußreichen Kommentar: «Diese Erscheinung, daß Ps[almen] mit gleichem Hauptgedanken oder auch nur mit merklich ähnlichen Stellen, besonders am Anfang und Schluß, kettenartig aneinandergesetzt sind, läßt sich durch die ganze Sammlung hindurch beobachten.»²⁵ Die moderne Bibelwissenschaft hat diese Stichwortbezüge, Motiv- und Gattungentsprechungen zwischen nebeneinander stehenden oder auch voneinander weiter entfernten Psalmen wiederentdeckt und systematisch untersucht.²⁶ Sie kann nachweisen, daß die Techniken der Redaktoren von geschickt ausgenützter inhaltlicher Verwandtschaft und thematischen Kontrasten über das Einfügen von Zusätzen und Ersetzen einzelner Wörter bis zur Dichtung einzelner Brückenpsalmen reichen.

Begrifflich unterscheidet man bei den Verknüpfungen wohl am besten zwischen der «Verkettung», die einen Psalm mit seinen Nachbarpsalmen verbindet, und der darüber hinausgehenden «Vernetzung» mehrerer Psalmen. Diese Sprachregelung ist allerdings noch nicht allgemein rezipiert.²⁷ Die *Verkettung* oder «*concatenatio*», wie schon die antiken Schriftsteller sie bezeichnen, erfüllte zunächst

(Hrsg.): *Der Psalter in Judentum und Christentum*. Freiburg : Herder, 1998 (HBS ; 18), S. 1–57.

²⁵ DELITZSCH, Franz: *Die Psalmen*. Leipzig : Dörflein und Franke, ⁵1894 (Biblischer Kommentar über das Alte Testament) [= Gießen : Brunnen, 1984], S. 16.

²⁶ Einen entscheidenden Anstoß gab BARTH, Christoph: *Concatenatio* im ersten Buch des Psalters. In: BENZIG, Brigitta (Hrsg.): *Wort und Wirklichkeit. Studien zur Afrikanistik und Orientalistik : Eugen Ludwig Rapp zum 70. Geburtstag*. Meisenheim am Glan : Hain, 1976, S. 30–40. Wichtige Monographien dazu sind AUWERS, Jean-Marie: *La Composition littéraire du psautier : Un état de la question*. Paris : Gabalda, 2000 (CRB ; 46), und BARBIERO, Gianni: *Das erste Psalmenbuch als Einheit*. Frankfurt/M. : Peter Lang, 1999 (ÖBS ; 16). Die Methode wird konsequent von HOSSFELD, Frank Lothar ; ZENGER, Erich: *Die Psalmen I : Psalm 1–50*. Würzburg : Echter, 1993 (NEB.AT ; 29); DIES.: *Die Psalmen II : Psalm 51–100*. Würzburg : Echter, 2002 (NEB.AT ; 40); DIES.: *Psalmen 50–100*. Freiburg i. B. : Herder, 2000 (HThK.AT), angewendet, ebenso von WEBER, Beat: *Werkbuch Psalmen I : Die Psalmen 1 bis 72*. Stuttgart : Kohlhammer, 2002; *Werkbuch Psalmen II : Die Psalmen 73 bis 150*. Stuttgart : Kohlhammer, 2003. Ferner LORENZIN, Tiziano: *I Salmi: nova versione, introduzione e commento*. Turin : Paoline, 2000 (I Libri biblici. Primo Testamento ; 14).

²⁷ Ich übernehme sie von BARBIERO, Gianni: *Das erste Psalmenbuch als Einheit* [s. Anm. 26], S. 24f.

eine mnemotechnische Funktion. Sie leistet aber wesentlich mehr.²⁸ Sie leitet zum Beispiel von einem Psalm zum andern weiter und kündigt dabei oft locker thematisch an, was durch die folgenden Psalmen eingelöst wird. Sie legt die Psalmen, auch gattungsmäßig unterschiedliche, gewissermaßen übereinander und schiebt sie ineinander, so daß sich ihre Aspekte durchdringen. Manchmal führt die Verkettung sogar zu einer Veränderung des Aussagesinns der Einzelpsalmen. Die *Vernetzung* ist gegenüber der Verkettung zweitrangig und stellt nur einen loseren Zusammenhang her. Sie kann eine Gruppe zusammenschließen, aber auch Psalmen über größere Distanzen hinweg, zum Beispiel am Anfang oder Ende einer Einheit, verbinden.

Daß ganz unterschiedliche Texte redaktionell intensiv und vielgestaltig miteinander verwoben sind, dient letztlich der «*Meditation*» des Psalters, macht ihn zu einem «Meditationstext».²⁹ Sie bewirkt «so etwas wie eine Aufsprengrung der Einzelaussage, wie ein schwebendes Verschwimmen der einzelnen Verstehensebenen. Man kann jeden dieser Psalmen recht bald sowohl auf dieser Ebene als auch auf jener lesen. Alles ist offen auf Durchblicke und weitergreifende Einsichten hin. Aus der Fläche wird Raum. Das Verstehen kann sich in ihm hin und her bewegen.»³⁰

Beispiel Samstag-Komplet

Es dürfte hilfreich sein, zunächst ein paar dieser Verknüpfungstechniken an den Psalmen einer Tagzeit zu veranschaulichen, die noch die numerische Abfolge des Psalmenbuchs bewahrt hat. Dadurch läßt sich auch der Vorgang der Meditation bewußt machen, den ihre Reihung bewirkt. Ich wähle dazu die *Samstag-Komplet* mit den *Psalmen 15, 16 und 17*.³¹ Ihren Gattungen nach sind sie völlig verschieden: Psalm 15 ist eine «Einzugsliturgie», Psalm 16 ein Vertrauenspsalm, Psalm 17 ein Klagelied.³² Trotzdem bilden sie als «Davidpsal-

²⁸ Zum folgenden s. LOHFINK, Norbert: Psalmengebet und Psalterexegese. In : ALW 34 (1992), S. 1-22 [= BRAULIK, Georg ; LOHFINK, Norbert: *Liturgie und Bibel : Gesammelte Aufsätze*. Frankfurt/M. : Peter Lang, 2005 (ÖBS ; 28), S. 437-459].

²⁹ FÜGLISTER, Notker: Die Verwendung und das Verständnis der Psalmen und des Psalters um die Zeitenwende. In: SCHREINER, Josef (Hrsg.): *Beiträge zur Psalmenforschung : Psalm 2 und Psalm 22*. Würzburg : Echter, 1988 (FzB ; 60), S. 319-384, hier S. 380 [= FÜGLISTER: Die eine Bibel [s. Anm. 8], S. 50-102, hier S. 98] spricht zwar vom «Psalter als «Betrachtungsbuch» der «Frommen», erklärt aber nicht, auf welche konkrete Weise der Psalter diese «Betrachtung» ermöglicht.

³⁰ LOHFINK: Psalmengebet und Psalterexegese [s. Anm. 28], S. 12 [= S. 449].

³¹ Im Benediktinischen Antiphonale gibt es «Psalmenreihen» nur noch in der Mittagshore und in der zweiten Sonntagsvesper bei den sogenannten Hallel-Psalmen.

³² Ich verdanke die Beobachtungen vor allem BARBIERO: Das erste Psalmenbuch als Einheit [s. Anm. 26], insbesondere den S. 192-229. Hier finden sich auch zahlrei-

men» eine Psalmenreihe.³³ Durch die Verkettungen werden sie gewissermaßen zu einem einzigen Text, obwohl dem Psalm 16 im Gegensatz zu den benachbarten Psalmen ein expliziter Bezug zum Tempel fehlt und er auch keine Feinde erwähnt. Programmatisch setzt Psalm 15 mit den Fragen ein: «Herr, wer darf in deinem Zelte Gast sein? Wer darf wohnen auf deinem heiligen Berge?» (15,1).³⁴ Wenn

che detaillierte Tabellen mit den Wort- und Motivverbindungen zwischen den hebräischen Psalmen 15, 16 und 17, außerdem Zusammenstellungen ihrer Fernverbindungen zu vorausgehenden und nachfolgenden Psalmen.

³³ Die ungewöhnliche, von der Gesamtstruktur der Psalmengruppe 15–24 aber erklärbare Abfolge von Vertrauenslied (Psalm 16) und Klagelied (Psalm 17) dürfte Füglicher im Deutschen Psalterium bzw. im Monastischen Brevier zur Umstellung der beiden Psalmen veranlaßt haben. Vielleicht war es auch das Bedürfnis eines volltönenden Schlusses der Psalmodie am Vorabend des «Auferstehungstages». Denn mit Psalm 16, wie ihn die Apostelgeschichte versteht (2,25–28; 13,35), endete die Samstag-Komplet mit der Hoffnung auf die Auferstehung. Das Benediktinische Antiphonale hat nun die biblische Psalmenfolge wieder hergestellt. Für sie sprechen nicht nur die Wort- und Inhaltsverbindungen, sondern auch der liturgisch angemessene Schlußvers von Psalm 17: «Ich aber, in Gerechtigkeit darf ich dein Antlitz schauen, und wenn ich erwache, mich satt sehen an deiner Gestalt.»

³⁴ Die deutschen Psalmzitate meines Artikels stammen immer aus der Übersetzung des *Münsterschwarzacher Psalters* (Münsterschwarzach : Vier-Türme, 2003), der Textgrundlage des Benediktinischen Antiphonales. Sie will seinem Psalmengesang nach der «gregorianischen» Tradition dienen. Füglicher hatte von Anfang an eine Übersetzung gefordert, die in Treue zur dichterischen Sprachstruktur, zu Klang und Rhythmus, zur poetischen Syntax und Bildersprache die Psalmen als Gedichte erleben läßt und damit ihre Aktualisierung ermöglicht (s. dazu *Das Psalmengebet*, S. 105–113). Das dürfte weitgehend gelungen sein. Jedenfalls hat das Norbert LOHFINK, selbst ein anerkannter Übersetzer biblischer und liturgischer Texte, in seinem «Nachwort : Der Münsterschwarzacher Psalter unter den deutschen Psalmenübersetzungen». In: *Münsterschwarzacher Psalter*, o.S., festgestellt (ausführlicher DERS.: Der Münsterschwarzacher Psalter. In: BiLi 76 (2003), S. 71–81 [= BRAULIK ; LOHFINK: Liturgie und Bibel [s. Anm. 28], S. 549–560]. Die wiedererkannte Bedeutung der Stichwortverknüpfungen verlangt heute von einer liturgischen Übersetzung, die für eine konkrete Stundenliturgie – in unserem Fall für den Wochenpsalter des Benediktinischen Antiphonales – angefertigt wird, daß sie insbesondere die sprachlichen Bezüge zwischen den Nachbarpsalmen einer bestimmten Tagzeit so weit wie möglich in ihre Wiedergabe einbringt. Die Textverknüpfungen, die ich im folgenden nennen werde, lassen da noch so manche Verdeutlichung durch die Übersetzung als wünschenswert erscheinen. Eine Konkordanzübersetzung, wie sie im deutschsprachigen Raum vor allem Martin Buber vom Prinzip des biblischen Leitwortstils her für das gesamte Alte Testament ausgearbeitet hat, ist dafür aber nicht nötig. Doch bleibt gültig, was gerade Buber für die Bibel feststellte: «Sie will ihrem Leser als Ein Buch in solcher Intensität gegenwärtig werden, daß er beim Lesen oder Rezitieren einer gewichtigen Stelle die auf sie beziehbaren, insbesondere die ihr sprachidentischen, sprachnahen oder sprachverwandten erinnert und sie alle einander erleuchten und erläutern, sie miteinander zu einer Sinneinheit, zu einem nicht ausdrücklich gelehnten, sondern dem Wort immanenten, aus seinen Bezügen und Entsprechungen hervortauchenden Theologumenon zusammenschließen. Das ist nicht eine von der Auslegung nachträglich geübte Verknüpfung,

dieses Gastsein auch den Schutz JHWHs bedeutet, dann läßt sich Psalm 15 als Aufzählung der Bedingungen dafür verstehen, bei JHWH im Tempel auf dem Zionsberg Zuflucht (16,1), Rettung (17,7) und Versteck (17,8) zu finden. Ein zweites Thema, das die Palmengruppe durchzieht, ist der «Weg». Dabei handelt es sich sowohl in 15,2 wie in 16,11 und 17,4f um ein metaphorisches «Gehen».³⁵ Es meint in den Psalmen 15 und 17 die eigene Lebensführung, in Psalm 16 aber die göttliche Wegweisung. Weil die Psalmen einen Bezug zum Tempel haben, darf man im Hintergrund die Darstellung einer Wallfahrt zum Zion vermuten. Sie wird zum Symbol des Lebens: das Betreten des Tempels (Psalm 15) wird zum Eingehen ins ewige Leben (vgl. 16,11), in dem der Beter nach dem «Erwachen» das «Antlitz Gottes schauen», sich «an seiner Gestalt satt sehen» darf (17,15). Die Psalmen 16 und 17 verinnerlichen und spiritualisieren also Psalm 15. Zur Metapher des «Gehens» tritt als Gegenbild das «Wanken» (15,5; 16,8; 17,5). Wenn der Tora-Getreue des Psalms 15 «in Ewigkeit nicht wanken wird», dann läßt diese Verheißung an sein dauerndes Aufenthaltsrecht im Tempel denken. In Psalm 16 äußert der Beter mit der Wendung «ich werde nicht wanken» sein Vertrauen auf eine unbegrenzte Lebensbegleitung durch Gott, die zum Leben «zu seiner Rechten» in «Wonne auf ewig» (16,11) führt. Für Psalm 17 ist das Nicht-Wanken zwar Vergangenheit. Dennoch verstärkt er die endzeitliche Dimension des vorausgehenden Psalms 16: «Ich aber, in Gerechtigkeit darf ich dein Antlitz schauen, und wenn ich erwache, mich satt sehen an deiner Gestalt.» (17,15). Oder umgekehrt: Weil das Schlafen immer auch Symbol des Todes ist, öffnet

sondern unter dem Wirken dieses Prinzips ist der Kanon entstanden, und man darf mit Fug vermuten, daß es für die Auswahl des Aufgenommenen, für die Wahl zwischen verschiedenen Fassungen mitbestimmend gewesen ist. Aber unverkennbar waltet es schon in der Komposition der einzelnen Teile ... Bau und Sinn vieler Psalmen werden erst von da aus deutlich.» (BUBER, Martin: Zur Verdeutschung der Preisungen. In: *Werke : Zweiter Band: Schriften zur Bibel*. München : Kösel ; Heidelberg : Lambert Schneider, 1964, S. 1159–1166, hier S. 1159). Buber hat mit diesem Schriftverständnis die Hermeneutik der modernen kanonischen Bibelauslegung und in unserem Fall der Psalterexegese vorweggenommen, die den intratextuellen Verknüpfungen des Psalmenbuchs wieder gebührende Aufmerksamkeit schenkt. Für die Leser- bzw. Beterperspektive der Psalmen ist noch der Nachsatz des Buber-Zitats wichtig: «Die einer besonderen Absicht entbehrende Wiederkehr von Leitworten untersteht dem gleichen objektiven Prinzip des Aufeinanderbezogenenseins der Stellen.» (A.a.O.). Füglistler hat sich in seinem Büchlein *Das Psalmengebet* ausdrücklich auf Passagen des eben zitierten Buber-Textes bezogen (S. 136). Zur Problematik der Bibelübersetzung im Blick auf die Psalmenverkettung und zur Übersetzung von Buber s. auch LOHFINK: *Psalmengebet und Psalterexegese* [s. Anm. 28], S. 21 [= S. 459].

³⁵ Der *Münsterschwarzacher Psalter* übersetzt in 15,2 sinngemäß «wer makellos lebt» (hebräisch: «geht»). 16,11 spricht vom «Weg des Lebens».

16,9–11 das in 17,15 erwähnte «Erwachen» für ein Leben nach dem Tod.

Die benachbarten *Psalmen 15 und 16* sind durch das Stichwort «wohnen» verkettet: Dabei entspricht dem «Wohnen» auf dem Berg JHWHs (15,1) das «sorglose Ruhen» (für das im Hebräischen das gleiche Verb *šākan* steht) des Psalmisten in der Gegenwart seines Gottes (16,9). *Psalm 15* ist ferner mit *Psalm 17* vernetzt: Den Bedingungen, unter denen man nach Psalm 15 ins Heiligtum zugelassen wird, entspricht in Psalm 17 ein Gottesgericht, das im Tempel stattfindet. Auch hier prüft der Beter sein Gewissen und beteuert seine Unschuld (17,3–5), stellt aber auch die Schuld der «Feinde» fest (17,10–12). In 15,2f. und 17,3f. findet sich ferner das gleiche Schema: «Herz» – «der im Herzen auf Wahrheit sinnt», vgl. 17,3: «Du hast mein Herz geprüft» –, dann «Zunge» – «Er verleumdet nicht mit seiner Zunge»; vgl. 17,3: «Mein Denken war nicht anders als mein Reden» – und schließlich die Taten – «[er] schmätzt nicht seinen Nachbarn»: vgl. 17,4: «In allem, was Menschen tun, hielt ich mich an dein Wort». Dabei ist auch der Nachdruck spürbar, den die Psalmen 15 und 17 auf die Gerechtigkeit legen (15,2; 17,1.15 [Inklusion]). Auch die aufeinander folgenden *Psalmen 16 und 17* sind verkettet. Ihr Beter hat JHWH gewählt und sich von falschen Sicherheiten distanziert. Er hat von den «Herrlichen», den Göttern, «die ihm so gefielen» (16,3f.) ebenso Abstand genommen wie von den «Menschen, deren Teil am Leben ohne Dauer ist» (17,14). Nur vor JHWHs «Angesicht ist Freude in Fülle» (16,11), sein «Antlitz darf er schauen» (17,15). Beide Psalmen betonen außerdem die Tageszeiten: Psalm 16 ist ein «Nachtpsalm» («zur Nacht ermahnt mich mein Gewissen» [V. 7] und «sorglos ruht auch mein Leib» [V. 9]), Psalm 17 wechselt von der nächtlichen Erprobung («du hast mein Herz geprüft, bei Nacht es heimgesucht» [V. 3]) zum Erwachen am Morgen («wenn ich erwache, [darf ich] mich satt sehen an deiner Gestalt» [V. 15]).

Welche *semantischen Funktionen* erfüllen die Psalmen, die einander als Nachbarpsalmen zugeordnet worden sind?³⁶ Einige wenige Hinweise müssen genügen. Ich wähle dazu vor allem Beispiele an zwei qualifizierten Stellen – am Anfang, wo Ankündigungen ergehen, deren Ausführungen dann auch eine ganze Psalmengruppe umfassen können, oder am Ende, wo Inhalte und Formulierungen aufgenommen werden und in einem volltönenden Schlußakkord zusammenklingen. Die einleitende Frage des *Psalms 15* «Wer darf in dei-

³⁶ Vgl. zum folgenden LIESS, Kathrin: *Der Weg des Lebens : Psalm 16 und das Lebens- und Todesverständnis der Individualpsalmen*. Tübingen: Mohr Siebeck, 2004 (FAT ; 2/5), S. 411–424.

nem Zelte Gast sein²⁾ gibt mit dem Tempelthema die Perspektive auch für die folgenden Psalmen 16 und 17 vor. Aus dieser Sicht explizieren sie den Tempel als Ort der Zuflucht und des Vorgeschmacks eines ewig glücklichen Lebens. So wird das Wohnen auf dem heiligen Berg am Ende von Psalm 16 zur bleibenden mystischen Verbundenheit mit Gott entgrenzt. Die Zusage, mit der Psalm 15 schließt – «wer also [nach der Tora] handelt, in Ewigkeit wird er nicht wanken» –, ergänzt Psalm 16 zunächst durch den Hinweis auf Gott als Beistand – «Er steht mir zur Rechten: ich werde nicht wanken» – und sagt dann von ihm abschließend: «Du zeigst mir den Weg zum Leben», das noch über den Tod hinaus reicht. *Psalm 16* beginnt mit der grundsätzlichen Bitte: «Behüte mich Gott». Sie wird von Psalm 17 zunächst punktuell konkretisiert: «Hüte mich wie den Stern deines Auges. Verstecke mich im Schatten deiner Flügel». Am Ende wandelt sich die erbetene Rettung zum Dauerzustand. Wo nämlich beide Psalmen in Vertrauensbekenntnisse auslaufen, wird das Leben «vor deinem [Gottes] Angesicht» (16,11) zum Schauen von Gottes Antlitz, zum Sattsehen an seiner Gestalt (17,15).

Die Beispiele für die kontextuelle Einbindung der Psalmen durch gemeinsame Themen, Motivparallelen und Stichwortbeziehungen könnten noch wesentlich vermehrt werden. Doch lassen bereits sie zur Genüge erkennen, daß der Sinnzusammenhang des neuen Ganzen den Aussagesinn der Einzelsalmen übersteigt, obwohl ihre Konturen – wie die Anfangs- und Schlußverse der Psalmreihe 15 bis 17 zeigen – dadurch nicht aufgelöst werden. Auch wird – so darf man verallgemeinernd feststellen – der Psalter nicht «zu einer langweiligen Registratur, zu einem staubigen Archiv ... Jeder neue Psalm soll durchaus etwas Neues, er soll auch etwas Anderes, Überraschendes sein. Aber zugleich soll er verbunden sein».³⁷ An dieser Stelle berühren sich die *Funktionen der Psalmenverknüpfung im Psalter und der Abfolge der Psalmen im Benediktinischen Antiphonale*. Füglistler plädiert nämlich bei der liturgischen Verteilung der Psalmen aufgrund ihres Gedichtcharakters auch für einen ästhetischen Gesichtspunkt – für «den Gesichtspunkt der Abwechslung, der Variation. In einem Gemälde werden die Farben nicht wahllos nebeneinander gestellt; sie haben vielmehr die Aufgabe, indem sie sich gegenseitig zum Leuchten bringen, ein Ganzes zu bilden. ... Nicht anders verfährt ein Dichter bei einem Rezitationsabend: er trägt nicht wahllos ein Gedicht nach dem andern vor, sondern trifft eine kunstvolle Auswahl und Anordnung, so daß der Zuhörer sowohl in Stimmung versetzt als auch in Atem gehalten wird. Dieses Kontrast- und Variationsgesetz sollte auch bei der Anordnung der Psalmen innerhalb

³⁷ LOHFINK: Psalmengebet und Psalterexegese [s. Anm. 28], S. 11 [= S. 448].

der einzelnen Gebetszeiten beachtet werden. ... So könnten sich etwa lyrische Hymnen und dramatische Danklieder in Vesper und Laudes, dramatische Klagelieder und epische Weisheits- und Geschichtspsalmen in den Vigilien gegenseitig ablösen und ergänzen.»³⁸ Dagegen hatte noch Hermann Gunkel, der Begründer der Gattungsfor-schung, bedauert, daß das Buch der Psalmen nicht nach Gattungen geordnet ist.³⁹ Heute wissen wir, daß das Verbindende des Psalters viel subtiler ist, daß es die Abwechslung umgreift. Genau diese Art Einheitsstiftung beabsichtigt auch der Wochenpsalter der Stundenliturgie. Daß Füglisters sich dazu der gleichen Techniken wie das Psalmenbuch bedient, dürfte sachbedingt sein und nicht zuletzt auf seine hervorragende Kenntnis des Psalters zurückgehen.

Im folgenden illustriere ich diese Beobachtungen an der *Vigil- und Laudes-Psalmodie am Montag*, bei der man schon wegen des Wochenbeginns mit besonders klaren Strukturen rechnen darf.⁴⁰ Natürlich kann es dabei nur um die wichtigsten Stichwort- und Motivverknüpfungen gehen. Dieses Beispiel muß im engen Rahmen eines Festschriftbeitrags genügen. Von den Vespers der gewöhnlichen Werk-tage habe ich die Mittwoch-Vesper in meinem Artikel «Rezeptionsä-s-thetik, kanonische Intertextualität und unsere Meditation des Psal-ters» untersucht.⁴¹ So sind die beiden wichtigsten Gebetszeiten wenigstens exemplarisch abgedeckt. Die Feier der *liturgisch qualifi-zierten Tage* von Donnerstag abends bis zum Sonntagabend bringt zusätzlich zu den bereits behandelten Gesichtspunkten vom Pascha-

³⁸ *Das Psalmengebet*, S. 78f. Diese Gemeinsamkeit zwischen dem biblischen Psalter und dem liturgischen Psalterium, nämlich die Spannung zwischen dem einzelnen Psalm und der Psalmengruppe einer Tagzeit, bleibt eine Tatsache, obwohl Füglisters seine den Gattungen Rechnung tragende Psalmenverteilung gerade gegen das *psalterium currens* und damit gegen den biblischen Psalter entworfen hatte (im Anschluß an das Zitat a.a.O., S. 79). Gilt doch ganz allgemein, daß ein Wort, ein Satz oder ein längerer Text sich immer in Beziehung zu anderen bestimmen, die ihnen ihre spezifische Bedeutung zuweisen.

³⁹ GUNKEL, Hermann (und BEGRICH, Joachim): *Einleitung in die Psalmen : Die Gattungen der religiösen Lyrik Israels*. Göttingen : Vandenhoeck und Ruprecht, 1933 [= ¹1985], S. 434. Zur Einordnung in die Forschungsgeschichte und zur methodologischen Neuorientierung der modernen Psalterexegese s. z.B. ZENGER, Erich: *Psalmenforschung nach Hermann Gunkel und Sigmund Mowinckel*. In: LEMAIRE, André ; SÆBØ, Magne (Hrsg.): *Congress Volume Oslo 1998*. Leiden : Brill, 2000 (VT.S ; 80), S. 399–435.

⁴⁰ Gegenüber der Psalmenverteilung des Conamen hat Füglisters im Deutschen Psalterium die Stellung von drei Psalmen verändert.

⁴¹ In: *HID* 57 (2003), S. 38–56, hier S. 46–48 und 56 [=BRAULIK ; LOHFINK: *Liturgie und Bibel* [s. Anm. 28], S. 523–547, hier S. 534–537 und 547].

mysterium her nochmals neue Aspekte. Sie möchte ich an anderer Stelle darstellen.⁴²

DER ANFANG DER WOCHE –
VIGIL UND LAUDES AM MONTAG⁴³

<i>Invitatorium</i>	<i>Vigil</i>		<i>Laudes</i>
	<i>1. Nokturn</i>	<i>2. Nokturn</i>	
Psalm 29	Psalm 1	Psalm 94	Psalm 100
	Psalm 104	Psalm 105	Psalm 63
	Psalm 71	Psalm 112	Psalm 101
			Psalm 135

Der Invitatoriumspsalm

Der erste Werktag beginnt mit *Psalm 29*, einem Jubel über die Herrlichkeit Gottes, die seit mythischer Urzeit besteht. Der Hymnus beschreibt mit kanaanäischen Vorstellungen, wie JHWH seine ewige Königsherrschaft ausübt und wie sie im Palast Gottes im Himmel und im Tempel auf Erden erfahren wird. Die «Himmlichen» – wörtlich «die Gottessöhne», der himmlische Thronrat, die späteren Engel – und mit ihnen der Antiphon zufolge (V. 2b+1b) alle, die diesen

⁴² Zu dieser Thematik wurden bereits zwei wichtige Vorarbeiten geleistet. Die Psalmodie des Freitags samt jener der Vesper und der Komplet des Donnerstags und die Psalmen des Sonntags, beginnend mit jenen der ersten Vesper und der Komplet am Samstag, hat LANG, Odo: Psalmenfrömmigkeit und Feier des Paschamysteriums in der Psalmodie des Monastischen Stundenbuches : Ein Beitrag zur Spiritualität des Stundengebets. In: SMGB 97 (1986), S. 381–412, hier besonders S. 393–412, behandelt. Das Monastische Stundenbuch verwendet in leicht modifizierter Form den Wochenpsalter Füglisters, bezieht aber alttestamentliche und neutestamentliche Cantica in die Psalmodie von Laudes bzw. Vesper ein und enthält außerdem neben der alttestamentlichen eine zusätzliche neutestamentliche Antiphonenreihe. Den bei Lang fehlenden Samstag des Benediktinischen Antiphonales hat J. Thaddäus M. Schreiber in seiner Erfurter Diplomarbeit *Zur Theologie der monastischen Studentiliturgie nach Nother Füglisters OSB* als Beispiel für die Feier des Paschamysteriums analysiert ([s. Anm. 1] hier S. 65–77). Er hat über die einzelnen Psalmen hinaus auch die übrigen Elemente des Offiziums in seine Untersuchung einbezogen. Füglisters nennt zwar den Samstag nicht eigens unter den Wochentagen, deren liturgischer Eigenart er mit seiner Psalmenverteilung zu entsprechen sucht, er schließt ihn aber auch nicht aus. Im Entwurf, S. 10, beansprucht er den besonderen liturgischen Charakter «vor allem» für den Sonntag und den Freitag mit vorausgehender «Abend-» und (am Donnerstag auch der) «Nachthore». Schreibers Beobachtungen sind weithin stimmig. Die Abfolge der Psalmen und ihr Aufbau zu einer Gesamtaussage der einzelnen Tagzeiten bleiben allerdings in beiden Artikeln noch zum Großteil unberücksichtigt.

⁴³ Vgl. hierzu auch die als Faltblatt dieser Festschrift beigelegte Tabelle der wichtigsten Stichwort- und Motivverknüpfungen in der Montag-Vigil.

Psalm singen – bringen JHWH «Ehre und Macht» bzw. «die Ehre seines Namens» dar (V. 1 und 2). Weil im Hebräischen für «Ehre» das gleiche Wort (*kābôd*) steht, das später mit «Herrlichkeit» übersetzt wird, geben sie Gott damit zurück, was ihm als «Herrlichkeit» schon immer zu eigen ist (V. 3 und 9). Zugleich mehren sie seine «Macht» (V. 1), an der er seinem Volk Anteil geben soll (V. 11). Die «Herrlichkeit» Gottes offenbart sich in seiner «(Donner-)Stimme» (V. 3). Überlegen kämpft sie mit den Chaosfluten (V. 3–4), mit den Götter(berge)n und mit dem Todeschaos der Wüste (V. 5–9). Deshalb löst sie in der himmlischen Wohnstatt den Huldigungsruf «Herrlichkeit» aus (V. 9). Ihm entspricht das Herrlichkeitslob im Jerusalemer Tempel. Denn auch dort wird die Herrschaft JHWHs als des Weltenkönigs proklamiert. Deshalb soll er auch (von dort aus) sein Volk mit Frieden segnen (V. 10–11). Dieser JHWH-König-Hymnus spielt bereits – was nicht unbedingt für jedes Invitorium in gleicher Weise gelten muß – die wichtigsten Stichwörter und Motive ein, die von der folgenden Psalmodie aufgenommen werden. Es sind vor allem die Ausdrücke «Herrlichkeit», «Macht», «segnen» und das *Gottespalast-Tempel-Motiv*. Sehen wir die Vigil- und Laudes-Psalmodie auf entsprechende Verknüpfungen hin durch. Eine Übersicht bietet die als Faltpfad dieser Festschrift beigegebene Tabelle.

Psalm 1 erfüllt für die Vigil eine ähnliche Funktion wie der «Prolog im Himmel» des Invitoriums für die ganze Morgenliturgie. Die Herkunft der einleitenden Seligpreisung aus dem staatlich-politischen Leben und der Weisheitsschule läßt Psalm 1 als Lebenslehre des Königs JHWH erscheinen, dessen Herrschaft zuvor Psalm 29 gefeiert hat. Seine Gott-Königtums-Theologie expliziert der folgende *Psalm 104*. Dieser Hymnus wird vom Lob JHWHs gerahmt. Er erscheint als Schöpfergott in königlicher «Pracht» (*hādār*, in 29,4 mit «Majestät» übersetzt) (V. 1b–2a) und wendet sich königlich seiner Welt zu (V. 31f.). In diesem Zusammenhang fällt das Stichwort «Herrlichkeit»: «Ewig währe die Herrlichkeit des Herrn!» (V. 31a). Gemeint ist der Abglanz, den er seiner Kreatur verliehen hat und der die Natur zum «Sakrament», zum «Medium der Gottesbegegnung»⁴⁴, macht. Die Antiphon übernimmt diesen Halbvers und identifiziert sich dadurch mit dem Psalmisten. Seine Selbstermunterung «Lobe den Herrn, meine Seele!» zu Beginn und am Ende des Psalms (V. 1 und 35) schlägt einen nochmals umfassenderen Rahmen um die Feier JHWHs als guten und großzügigen Königs. Im Hebräischen steht dabei für «loben» jenes Wort (*bērek*), das sich auch

⁴⁴ FÜGLISTER, Notker: Schöpfungssprache in den Psalmen : Der Psalm 104 als Paradigma. In: STROLZ, Walter (Hrsg.): *Schöpfung und Sprache*. Freiburg : Herder, 1979, S. 45–80, hier S. 62.

im letzten Satz von Psalm 29 findet, dort aber mit «segnen» wiedergegeben ist (V. 11). Denn anders als etwa im Lateinischen, wo «*benedicere*» gleichermaßen mit Gott und dem Menschen verbunden werden kann, verlangt das Deutsche eine unterschiedliche Übersetzung. Es ist also das gleiche Verb, das Psalm 29 am Ende mit dem Anfang von Psalm 104 verklammert. Theologisch entsteht dadurch eine Reziprozität: Indem Gott sein Volk segnet (Psalm 29) und der gesegnete Mensch seinerseits wieder Gott «segnet» (Psalm 104), strömt im menschlichen Lob der Schöpfungssegens Gottes wieder zu ihm zurück.

Der anschließende *Psalm 71*, eine Collage aus Bitten und Klagen, Vertrauensäußerungen, hymnischem Preis und Dankversprechen, setzt andere Akzente. Hier sucht ein Bedrängter seine Zuflucht bei JHWH (V. 1), der ihm in der Tat zur «Zuflucht» wird. Diese Gottesmetapher verbindet sich mit dem aus Psalm 29 bekannten Stichwort «*Macht*» zum Bekenntnis: «Du bist meine starke Zuflucht» (wörtlich «meine Zuflucht der Macht»; V. 7). Später wird noch *Psalm 105* von der *Macht* Gottes sprechen, wenn er JHWH als den Herrn der Geschichte lobt und fordert: «Fragt nach dem Herrn und seiner Macht!» (V. 4).

Am Ende der Vigil verheißt *Psalm 112* dem Gottesfürchtigen bzw. seinen Nachkommen jenen *Segen*, den Psalm 29 für das Volk erbeten hat und der für Lebensfülle und Lebenserfolg steht: «Segen ruht auf dem Geschlecht der Redlichen.» (V. 2). Die Antiphon hat diesen Halbvers gewählt und akzentuiert dadurch wiederum die Verknüpfung mit dem Invitatorium.

Die Laudes entfalten das von Psalm 29 angedeutete *Tempelmotiv* und wenden den Segen JHWHs auf ihn zurück. Dabei wird «*segnen*» (*bērēk*) mit «preisen» übersetzt. So lädt *Psalm 100* ein: «Tretet durch seine Tore mit Dank ... Dankt ihm, preist seinen Namen» (V. 4). *Psalm 63* nimmt dazu noch die Wendung «*Herrlichkeit und Macht*» auf. Gottes königliche Macht, die das Chaos bekämpft und das Leben fördert, ist im Jerusalemer Tempel gegenwärtig. Deshalb kann der Psalmist sagen: «So schaue ich dich im Heiligtum und sehe deine Macht und deine Herrlichkeit.» (V. 3). Die gewaltige Theophanie, die in Psalm 29 den Lobpreis der Himmlischen auslöste, und die Bitte um die segnende Zuwendung des Götterkönigs zu seinem Volk finden damit in Psalm 63 ihre Erfüllung in der mystisch-innigen Gotteserfahrung des Beters, der Gott «preisen will sein Leben lang» (V. 5). Am Ende der Laudes steigert sich das gottesdienstliche Lob im hymnischen Abgesang von *Psalm 135*, der ganz Israel und alle Gottesfürchtigen der Völkerwelt auffordert: «Haus Israel, preise den Herrn! Preise den Herrn, Haus Aaron! Haus Levi, preise den Herrn!

Die ihr den Herrn fürchtet, preist ihn! Gepriesen sei der Herr vom Zion her, er der wohnt in Jerusalem!»

Die Vigil-Psalmen

Präliediert der Invitoriumpsalm die gesamte morgendliche Stundenliturgie des Montags, so betritt man ihre Psalmodie durch das Eingangsportal des *Psalms 1*.⁴⁵ Dieser Weisheitspsalm ist bewußt an diese Stelle gesetzt. Denn nichts zwingt dazu, mit ihm zu beginnen, sobald die numerische Abfolge der Psalmen einmal aufgegeben ist. Zunächst eröffnet er einfach den ganzen Wochenpsalter. Damit erfüllt Psalm 1 eine ähnliche Funktion als «*Prolog*» wie zu Beginn des Psalmenbuchs. Ihm entspricht dann Psalm 150 als letzter Psalm der Samstag-Laudes, der wie das volltönende Halleluja am Ende von Franz Schmidts «Buch mit sieben Sigeln» die Arbeitswoche beschließt.⁴⁶ Mit dem Einsatz dieser beiden Psalmen deutet das Fügister-Schema den Weg der Psallierenden durch das Wochenpsalterium an. Neben Psalm 1 markieren auch andere Psalmen der Montag-Vigil einen «*Anfang*»: Psalm 104 den Anfang der Schöpfung und den Wechsel von der bedrohlichen Nacht zum sonnenhellen Tag, Psalm 105 den mit Abraham gesetzten neuen Anfang der Heilsgeschichte und Psalm 71 den Anfang eines Menschenlebens «vom Mutterschoß an».

Psalm 1 ist aber nicht nur das «Vorwort» der gesamten Wochenpsalmodie, sondern auch der Vigil des ersten Werktags und dient ihr als Programm. Sie entfaltet nämlich fast alle seine Formulierungen, Motive bzw. Bilder. Ich gehe deshalb seinen Text entlang und stelle fest, wo er aufgenommen wird und dadurch Verknüpfungen zwi-

⁴⁵ Dieser Aspekt fehlt in der Benediktregel. Auch sie fängt den Montag mit Psalm 1 an, verwendet ihn allerdings in der Prim, also in keiner Hauptsgebetzeit. Er steht als erster des Blocks der Psalmen 1–19 (= 1–20 nach hebräischer Zählung), aus dem nur die Psalmen 3 (Einleitung der Vigilien), 4 (Komplet) und 5 (Laudes am Montag) für andere Tagzeiten reserviert sind. Gemessen am altrömischen Offizium, das für Benedikt die Vorlage für die Psalmenverteilung bildete, hat der Psalm dadurch seine Spitzenposition verloren. In Rom, übrigens auch in Mailand, eröffnete Psalm 1 die Vigil am Sonntag. Nach der Regel soll dagegen die Sonntag-Vigil immer mit Psalm 20 (=21) einsetzen. Zu Herkunft und Änderungen der Psalmenordnung Benedikts s. HEIMING, Odilo: Zum monastischen Offizium von Kassianus bis Kolumbanus. In: ALW 7 (1961), S. 89–156, hier S. 147–150; eine synoptische Übersicht der römischen und benediktinischen Psalmenordnung bietet NOWAK, Petrus: Die Strukturelemente des Stundengebets der Regula Benedicti. In: ALW 26 (1984), S. 253–304, hier S. 268f.

⁴⁶ Später am Samstag kann Psalm 150 nicht eingesetzt werden. Denn die Mittagshore hat wie an den übrigen Wochentagen im zweiten Teil eine Psalmreihe – die Psalmen 52, 14 und 54, wobei Psalm 14 anstelle der sogenannten «Dublette» Psalm 53 steht. Die Samstag-Vesper aber ist bereits die erste Sonntag-Vesper.

schen den Psalmen entstehen. Den Anfang macht der *Makarismus* «Selig der Mensch». Mit der gleichen Seligpreisung, nun eines Gottesfürchtigen, beginnt auch das weisheitliche Lehrgedicht Psalm 112. Beide Psalmen kontrastieren holzschnittartig am Anfang und Ende der Vigil zwei Menschentypen – den «Gerechten» bzw. die «Redlichen» und die Frevler. Ich komme noch darauf zurück. Zuvor findet sich der Makarismus auch in Psalm 94, allerdings nicht zu Beginn des Textes, sondern in seiner Mitte.

Vom Glück des Seliggepriesenen von Psalm 1, der «seine *Lust* (*hēpes*) hat» an der Weisung (V. 2), spricht wiederum Psalm 112. Er preist den Gerechten, weil er «sich herzlich freut an seinen [Gottes] Geboten» (V. 1). Wie in Psalm 1 könnte man auch hier übersetzen: «der seine Lust hat (*hāpēs*)».

Psalm 1 nennt den selig, der «Tag und Nacht nachsinnt» (V. 2). Das hebräische Verb (*hāgā*) meint kein einseitig intellektualistisches Bedenken, sondern ein Vor-Sich-Hersagen, ein *Murmeln*-*Wiederholen* auswendig beherrschter Texte. Hieronymus hat es mit «*meditari*» übersetzt und in diesem Sinn wurde das «Meditieren» auch noch Jahrhunderte später verstanden.⁴⁷ Nur wer um diese Bedeutung weiß, kann die Stichwortverbindung mit dem letzten Vers von Psalm 71 bemerken: «Den ganzen Tag soll meine Zunge von Deiner Gerechtigkeit murmeln» (V. 24). Damit schließt die erste Nokturn. Ihre Eckpsalmen finden also im murmelnden «Meditieren» ihr erstes und letztes Wort.

Der von Psalm 1 Gepriesene meditiert «die Weisung des Herrn», die «*Tora*». Gemeint sind die sogenannten fünf Bücher Moses, die Sozial- und Gesellschaftsordnung Israels. Wenn sie «Tag und Nacht gemurmelt wird», gelangt sie ins eigene Bewußtsein und ist dann im Volk Gottes gegenwärtig. Der gesprochene Weltentwurf der Tora und analog dazu jene des fünfteiligen Psalmenbuchs wird zum Anfang der kommenden Welt des Gerechten (Ps 1,6). Dieses Meditationsprogramm wird von der Montag-Vigil sofort exemplarisch verwirklicht. Die Tora, der Pentateuch, beginnt Genesis 1 mit der gottgestifteten Ordnung des Kosmos – Psalm 104 entfaltet hymnisch ihre «Weisheit» (vgl. V. 24). Nach der Urgeschichte berichtet die Tora von Genesis 12 an über die Geschichte der Patriarchen, den

⁴⁷ Ganz im Sinn der Bibel hat auch das frühe Mönchtum diesen Begriff verwendet. Zum pachomianischen Schrifttum, das ihn erstmals häufiger bezeugt, s. z.B. HOLZE, Heinrich: Schriffterfahrung und Christusbekenntnis im pachomianischen Mönchtum. In: ThZ 49 (1993), S. 54–65, hier S. 57–60 (mit weiterer Literatur). Rhabanus ERBACHER, Mitarbeiter des Benediktinischen Antiphonales, hat eine moderne Einführung in die für den gemeinsamen Vollzug der Stundenliturgie so wichtige «Meditation» der Psalmen verfaßt: Psalmodie – eine Form meditativens Betens. In: *Meditation* 28 (2002), S. 5–9.

Auszug Israels aus Ägypten und die Gesellschaftsordnung, die es für das Leben im Verheißungsland erhält – Psalm 105 verdichtet ihre Erzählung zu einem heilsgeschichtlichen Hymnus. Die preisende Entfaltung der «Weisung des Herrn» vernetzt also die Psalmen 104 und 105 und damit die Mittelpsalmen der beiden Nokturnen. Diese selektive Rekapitulation der Tora fundiert die Identität des Gottesvolkes. Das wird vor allem am Ende des Psalms 105 deutlich, wo mit dem Terminus «Weisung» (*tôrâ*), nun im Plural, das Ziel des Auszugs Israels aus Ägypten und der Inbesitznahme des Verheißungslandes auf die Formel gebracht wird: «damit sie seine Satzungen hielten und seine Weisungen wahrten» (V. 45). Wer an diesen Geboten seine Freude hat, dem verheißt der anschließende Psalm 112 – wie Psalm 1 – ein glücktes Leben.

Von der «Weisung» spricht auch noch *Psalm 94*. Dieser Klage- und Hilfescrei nach der Gerechtigkeit Gottes enthält eine breite weisheitliche Mahnrede an die Frevler und eine Seligpreisung der Gerechten. Er wirkt deshalb wie ein *Echo von Psalm 1*.⁴⁸ Besonders die Kombination von Makarismus und «Weisung» erinnert an ihn: «Seliger der Mensch, den du, o Herr, erziehst, den du belehrst mit deiner Weisung.» (V. 12). Doch geht es Psalm 94 nicht nur um einen einzelnen, sondern auch um das Volk, in dem sich Gott in seiner richtenden, das heißt rettenden Gerechtigkeit offenbaren soll. Die Antiphon betont gerade diesen Aspekt, der die Seligpreisung weiter entfaltet: «Der Herr wird sein Volk nicht verstoßen und sein Erbe nicht verlassen.» (V. 14). Denn wie in den Psalmen 1 und 112 stehen auch in Psalm 94 die «Frevler» (V. 3 und 13) und der «Gerechte» im Volk (V. 21) einander gegenüber.

Wieder zurück zur ersten Nokturn. Atmosphärisch bereitet Psalm 1 mit den Bildern vom Baum an Wasserbächen und der «Spreu, die der Wind vor sich hertreibt» (V. 3f.) die großangelegte *Naturbetrachtung des Psalms 104* vor, die das alltägliche Leben beschreibt – das Sprudeln der Quellen und das Strömen des Regens, das Wachsen der Bäume, den Ackerbau auf den Feldern und das Gedeihen des Getreides. Seine detailverliebte Kosmosschilderung kontrastiert die Chaoswelt des Psalms 29. Über allem aber herrscht JHWH als König.

⁴⁸ Das dürfte auch der Grund dafür gewesen sein, daß Füglistler den Psalm 94, den er im Conamen als dritten Psalm der zweiten Nokturn vorgesehen hatte, später an die erste Stelle reihte. Er verdrängte den Psalm 71, der ans Ende der ersten Nokturn rückte, während der Psalm 112, der zunächst dort seinen Platz hatte, nun an den Schluß der zweiten Nokturn geschoben wurde. Betonte die Psalmenverteilung des Conamen mit den einander gattungsmäßig entsprechenden Weisheitspsalmen 1 und 112 sowie den Psalmen 71 und 94 stärker die Einheit der ersten bzw. zweiten Nokturn, die sie jeweils umschließen, so geht es dem Deutschen Psalterium eher um das Ganze der Vigil, die nun von den Weisheitspsalmen gerahmt ist.

Auch der *Kontrast zwischen dem Schicksal des Gerechten und des Frevler*, mit dem Psalm 1 schließt, leitet zunächst zu Psalm 104 weiter. Stellt Psalm 1 am Ende fest: «der Weg der Frevler (*rēšāʿîm*) verliert sich» (V. 6b), so wünscht Psalm 104 im letzten Vers seiner Kosmo-Theologie: «Die Sünder sollen von der Erde verschwinden, und die Frevler sollen nicht mehr da sein!» (V. 35). Das Stichwort «Frevler» verkettet Psalm 104 mit seinem Nachbarpsalm 71, in dem ein Mensch um die Rettung «aus der Hand des Frevlers» (V. 4) fleht. Und dieser ist wiederum durch die «Frevler» mit dem unmittelbar folgenden Psalm 94 verbunden, wo ein Bedrängter an Gott als Anwalt appelliert: «Wie lange noch dürfen die Frevler triumphieren?» (V. 3). Er ringt sich zum Vertrauen durch, daß «dem Frevler die Grube gegraben ist» (V. 13), obwohl sich die Bösen «zusammenrotten gegen das Leben des Gerechten» (V. 21). Am Ende der Psalmenkette stellt dann Psalm 112 fest: «Zunichte wird das Begehren der Bösen (*rēšāʿîm*)» (V. 10), wörtlich «der Frevler». Die Beziehung zwischen den Weisheitspsalmen am Anfang und am Ende der Vigil wird noch dadurch verstärkt, daß nach Psalm 1 «der Herr um den Weg der Gerechten weiß» (V. 6) und auch Psalm 112 gewiß ist, daß man «des Gerechten ewig gedenken» wird (V. 6). Psalm 71 am Ende der ersten Nokturn spricht zwar nicht vom «Gerechten», sondern gebraucht den abstrakten Begriff «Gerechtigkeit», die sogar sein Leitwort ist (V. 2, 15, 16, 19, 24). Doch findet sich auch das Stichwort «Gerechtigkeit» in Psalm 112, der refrainartig wiederholt: «Seine [des Redlichen] Gerechtigkeit hat Bestand für immer.» (V. 3 und 9).

Fast alle Verkettungen und Verwebungen, die ich bisher anführen konnte, erweisen Psalm 1 als Lesebrille für die Vigil-Psalmen. Es bleiben noch einige Formulierungen und Motive zu besprechen, die nicht unmittelbar mit Psalm 1 zusammenhängen.

Psalm 104 ist mit seinem Nachbarpsalm 71 – abgesehen von den Stichwörtern und Motiven, die beide Psalmen mit Psalm 1 teilen – vor allem durch den Lobpreis Gottes verkettet. Zwar fehlen dafür gemeinsame Wörter. Aber der Auf- und Abgesang des Schöpfungshymnus hallt wider im «Lobpreis», der in Psalm 71 mehrmals durchbricht, und findet vor allem im abschließenden, von Musikinstrumenten begleiteten Dank sein freudetrunkenes Gegenstück (V. 22–24). Die Freude ist es auch, die einen großen Bogen zwischen Psalm 104 und Psalm 105 als den Mittelpsalmen der beiden Nokturnen spannt. Denn die Naturbetrachtung des Psalms 104 mündet in den Wunsch, daß «der Herr sich seiner Werke freuen» soll (V. 31). Die Antiphon, zu der auch dieser Halbvers gehört, unterstreicht das. Die Freude des hymnisch gepriesenen Gottes an seiner Welt korrespondiert mit der Freude des lobpreisenden Dichters, der «sich des

Herrn freuen will» (V. 34). Der ganze, das Alltagsleben transzendierende Jubel klingt dann in Psalm 105 weiter: «Die ihn suchen, sollen von Herzen sich freuen» (V. 3). Denn Psalm 105 resümiert die Befreiungsgeschichte Israels, die ganz von der Initiative Gottes und seinen Wundern geprägt ist: «Er führte sein Volk heraus in Frohlocken, unter Jauchzen seine Erwählten. Er gab ihnen die Länder der Völker ..., damit sie seine Satzungen hielten und seine Weisungen wahrten.» (V. 43 und 45). Die Antiphon macht sich dieses Exodus-Bekenntnis Israels (V. 43a) zu eigen, weil JHWH auch der Gott der Psallierenden, «unser Gott», ist. Darüber hinaus gibt es zwischen den Psalmen 104 und 105, die im Psalmenbuch Nachbarpsalmen sind, eine Vielzahl von Stichwortverbindungen. So akzentuieren zum Beispiel beide das Tun Gottes: «Wie zahlreich sind deine Werke» – wörtlich «Taten» (*maʿśēkā*) –, o Herr! In Weisheit hast du sie alle geschaffen» – wörtlich «getan» (*ʿāśā*) (104,24) – und «Denkt an die Wunder, die er getan hat» (105,5). In beiden Psalmen versorgt JHWH die Schöpfung bzw. Israel mit Wasser (104,10f; 105,41) und Brot (104,14f; 105,40).

Die zwei *Psalmen 71 und 94* sind über die Nokturnengrenze hinweg durch einige Wortklammern miteinander verbunden. Wie für den Beter des Psalms 71 Gott «bergender Felsen» (V. 3) und «starke Zuflucht» (V. 7) ist, so bekennt der an Gott in Psalm 94 Appellierende am Ende: «mein Gott [wurde mir] zum Fels meiner Zuflucht» (V. 22). Beide Psalmisten wurden von Gott belehrt: in Psalm 71 durch die eigene, von der Gerechtigkeit Gottes geprägte Lebensgeschichte – «O Gott, du hast mich gelehrt von Jugend auf» (V. 17) –, in Psalm 94 als von JHWH selbst erzogener Gerechter – «[Selig ...], den du belehrst mit deiner Weisung» (V. 12).

Die Verknüpfungen der Psalmen 94, 105 und 112 in der zweiten Nokturn brauche ich nicht mehr eigens zu besprechen. Ich habe sie schon weitgehend bei den Stichwortbezügen zu anderen Psalmen mitbehandelt. Deshalb beschreibe ich im folgenden, welche *Gesamtstruktur* die Psalmenverbindungen erkennen lassen und welche *Grundthematik* die Komposition durchläuft.

Füglister hat die Eckpsalmen – wie die Veränderungen gegenüber dem «Conamen» beweisen – sehr bewußt eingesetzt. Den *Gattungen* nach beginnt und schließt die Vigil mit einem Weisheitspsalm, den Psalmen 1 und 112. Am Ende der ersten Nokturn und am Anfang der zweiten stehen dagegen Klagelieder, die aber beide gattungsmäßig singuläre Mischgebilde sind. Psalm 71 enthält auch hymnisches Lob, in dem der vorausgehende Hymnus Psalm 104 nachklingt. Und in Psalm 94 findet sich ein weisheitliches Intermezzo, das Psalm 112 vorbereitet. So verschmelzen die Psalmen ihren Gattungen nach teilweise miteinander. Der Hymnus Psalm 29 hallt in den Mittel-

psalmen der beiden Nokturnen weiter, vor allem im «Schöpfungshymnus» Psalm 104. Ihm steht der Geschichtspsalms 105 als heilsgeschichtlicher «Hymnus» gegenüber, dessen Lobpreis an den Schluß von Psalm 104 anknüpft. Der regelmäßige Wechsel der Gattungen – im folgenden Schema durch Buchstaben verdeutlicht – erzeugt einen Strukturzusammenhang, der die ganze Vigil übergreift und zu einem einzigen Text werden läßt.

(A) Psalm 1: Weisheitspsalm	(B) Psalm 104: Schöpfungshymnus	(C) Psalm 71: Klage mit hymnischem Lob und Dank
(C) Psalm 94: Klage mit weisheitlicher Mahnrede	(B) Psalm 105: heilsgeschichtlicher «Hymnus»	(A) Psalm 112: Weisheitspsalm

Die *Hauptthemen* der Montag-Vigil sind nach Psalm 1 das Schicksal des Gerechten wie des Frevlers und die Meditation der «Weisung Gottes», der fünf Bücher der Tora. Der Kontrast zwischen den beiden Menschentypen und ihren Verhaltenweisen wird von den Eckpsalmen behandelt. Stehen in den Rahmenpsalm 1 und 112 Glück und Erfolg des Gerechten im Vordergrund, so in den Klagepsalmen 71 und 94 seine Bedrängnis durch die Frevler. Obwohl die Psalmen teils kollektiv, teils individuell geprägt sind, fokussieren die Antiphonen der ersten Nokturn den einzelnen, die Antiphonen der zweiten Nokturn hingegen das Volk bzw. die Generationen. Die Mittelsalmen 104 und 105 verwirklichen der Sache nach, was Psalm 1 zufolge das Glück und die Fruchtbarkeit des Gerechten ausmacht – die murmelnde Meditation der Tora, des Pentateuchs, konkret der Ursprungsgeschichte der Welt und des Volkes Israels. Die Stichwortverknüpfungen interpretieren und entfalten diese Themen, indem sie im Lesegefälle von einem Psalm zum nächsten oder etwas entfernten weiterleiten. Dabei herrscht Polyphonie, in der verschiedene selbständige Einzelstimmen harmonisch zusammenklingen. Sie bewirkt eine Sinnvielfalt der Texte und macht die Multiperspektivität der Stundenliturgie aus. Als Beispiel verfolge ich abschließend nur die dominierende Jubelmelodie der Vigil, die wie Psalm 1 dazu motivieren will, den Weg des Gerechten zu gehen und so wahrhaft glücklich zu werden. Der Mann, der wegen seiner beständigen Lust an der Tora selig genannt wird (Psalm 1), freut sich an JHWH und seiner Herrlichkeit, wie sie in der Natur aufstrahlt (Psalm 104). Er kann auch in Bedrängnis zu Gott seine Zuflucht nehmen, weil der ihn von Jugend auf gelehrt hat. Von seiner Gerechtigkeit wird er fortan den ganzen Tag «murmeln» (Psalm 71). Weil es also Gott selbst ist, der ihn erzieht und mit seiner Weisung belehrt, ist dieser

Mensch selig (Psalm 94). Auch die ganze kanonische Heilsgeschichte des Volkes läuft darauf hinaus, daß Israel die Weisungen JHWHs befolgt (Psalm 105). Deshalb: «Selig, wer seine Lust hat an seinen Geboten» (V. 1). Denn – und das wird triumphierend wiederholt –: «Seine Gerechtigkeit hat Bestand für immer!» (Ps 112,3.9).

Die Laudes-Psalmen

Auch die Laudes-Psalmodie entwickelt die Königstheologie des Invitatoriumspsalms 29 weiter, knüpft aber dabei an das Motiv des himmlischen Palastes an und macht das Heiligtum, das ihm auf Erden entspricht, zum *Thema*. Fortan sind es der Tempel von Jerusalem und in den Psalmen 63 und 101 auch sein König «David», die die Dynamik der Laudes-Psalmen prägen. Die «Ehre», das heißt nach Psalm 29: das im Himmelspalast erklingende Lob, und der «Segen», der von Gott ausgeht, tönen im «Preis» der Laudes-Psalmen (100,4; 63,5; 135,19.20.21) zurück zu dem, «der in Jerusalem wohnt» (135,21). Wenn Psalm 135 abschließend das Lob auf das Wirken JHWHs in Schöpfung und Volksgeschichte anstimmt, kommt wie in den Vigil-Psalmen 104 und 105 sogar die Tora nochmals zu Wort.

Psalm 100, ein Hymnus mit der Überschrift «Zum Dankopfer», lädt durch Israel, den Sprecher des Psalms, alle Völker zu einer Festversammlung in die Tempelresidenz des Weltkönigs JHWH. Weil er der Schöpfer aller Erdenbewohner ist, gehören auch sie zu seinem Volk und stehen zusammen mit Israel in seinem Bund. Sie sollen deshalb in einer großen Völkerwallfahrt zum Zion pilgern, um dort JHWH als einzigem Gott und Friedenskönig zu huldigen und in seinen Dienst zu treten. Unter diesem Vorzeichen will am Ende der Laudes auch der hymnische Rückblick des Psalms 135 auf die Anfangsgeschichte Israels – die wunderbare Entmachtung der Götter der Völker und die Rettung des kleinen Israel vor der Übermacht großer Nachbarreiche – verstanden werden. Wie Psalm 1 für die Vigil gibt Psalm 100 mit dieser Einladung das Leitmotto für die übrigen Laudes-Psalmen vor – zunächst durch den Anfangsvers, den auch die Antiphon zitiert: «Dient dem Herrn mit Freude, kommt vor sein Antlitz mit Jubel!» (V. 2). Und dann nochmals mit der Aufforderung: «Tretet durch seine Tore mit Dank, in seine Höfe mit Lobgesang! Dankt ihm, preist seinen Namen!» (V. 4). Dieser Vers leitet – wie auch jeweils die Schlußverse der beiden nächsten Laudes-Psalmen – zur Thematik des folgenden Psalms weiter. Das Wochenpsalterium hat übrigens fast immer darauf geachtet, daß Motive und Stichworte am Ende eines Psalms vom direkt folgenden aufgenommen werden. Ebenso entscheidend wie die Einladung in den Tempel ist die Begründung und abschließende Botschaft des Hymnus:

«Denn gut ist der Herr, seine Huld währt ewig» (V. 5). Sie wird von Psalm 63 durch die Rettung eines Verfolgten, von Psalm 101 durch den Einsatz des königlichen Richters für alle Schwachen, deren Recht er durchsetzt, und von Psalm 135 durch die Befreiung Israels aus der Gewalt der Weltmächte bestätigt.

Nach *Psalm 63* – der vorliegenden Übersetzung der Verbformen zufolge ein Vertrauensgebet – hat der angefeindete Psalmist den Tempelbezirk betreten. Er blickt zurück auf Erfahrungen des Gottmangels und der Gottessehnsucht. Die Vulgata hat sein Suchen (hebräisch *šāḥar*), ein gespanntes Ausschauen nach der Morgenröte (*šāḥar* «Morgenröte»), mit «*ad te de luce vigilo*» übersetzt (V. 2). Psalm 63 galt deshalb der alten Kirche als Morgenspsalm, der im römischen Offizium täglich in der «Matutin» (unseren Laudes) rezitiert wurde, nach der Benediktregel allerdings nur mehr am Sonntag. Füglicher hat wann immer möglich wie die Offiziumsordnung der Benediktregel bei der Auswahl der Laudes-Psalmen auf ihre Verbindung mit der Morgenzeit geachtet. Am Montag sind es die Psalmen 63 (vgl. V. 7) und 101 (s. unten V. 8), die einen Hinweis darauf enthalten. Zurück zum Beter, der nach Gottes rettender Nähe verlangt wie das ausgedörrte Land nach Regen (63,2). Sein Durst wird im Tempel gestillt: «So schaue ich dich im Heiligtum und sehe deine Macht und deine Herrlichkeit.» (V. 3). Deshalb erhebt er wie in der Liturgie die Hände zum Gebet, hält ein geistliches Opfermahl und singt ein Dank- und Preislied. Die Antiphon läßt den gegenwärtigen Beter sich mit dem Psalmisten identifizieren. Sein Lob gilt der geschenkten «Liebe» – der Gottesnähe und Geborgenheit «im Schatten seiner Flügel». Das hier mit «Liebe» wiedergegebene Wort (*ḥesed*) verkettet Psalm 63 mit seinen Nachbarpsalmen, obwohl es in Psalm 100 mit «Huld» (V. 5) und in Psalm 101 mit «Gnade» (V. 1) übersetzt wird. Die ewig währende «Huld» Gottes (100,5), Thema der Königslieder, hat der Psalmist jetzt im Jerusalemer Heiligtum erfahren: «Deine Liebe ist besser als das Leben» (63,4). Sie eröffnet als Programmwort den anschließenden Psalm (101,1), eigentlich schon dessen Antiphon, die den Psalmanfang hervorhebt. In der mystischen Gottverbundenheit des Psalms 63 verlieren die Feinde, vermutlich Prozeßgegner, schließlich ihren Schrecken. Über sie wird der König als Garant der Rechtsordnung entscheiden. Dann wird «allen Lügnern der Mund geschlossen» (V. 12). Der folgende Psalm rechtfertigt diese Zuversicht.

Denn *Psalm 101* ist ein öffentliches Bittgebet des davidischen Königs um eine gerechte Amtsführung. Er formuliert eine Art «Regentenspiegel», der das persönliche und politische Ethos enthält, dem er sich verpflichtet weiß. Im Blick auf den Regierungsapparat will er Verleumdung, Betrug und Lüge bekämpfen: «Wer seinen Nächsten

heimlich verleumdet, den bring ich zum Schweigen. ... In meinem Haus wohne kein Betrüger, kein Lügner kann vor meinen Augen bestehen.» (V. 5 und 7). Damit wird auch die Erwartung von Psalm 63 eingeholt. Die Schlußerklärung des Königs spielt auf seine allmorgendliche Rechtsprechung im Tempel an, die zumindest als Vorstellung auch im Hintergrund von Psalm 63 zu denken ist: «Morgen für Morgen bring ich die Frevler des Landes zum Schweigen: in der Stadt des Herrn rotte ich alle aus, die Unrecht tun.» (V. 8). Dieser rigorose Kampf um «Gnade und (Gottes-)Recht» (V. 1) leitet über zum folgenden Psalm 135, der die Allmacht JHWHs preist, weil sie Israel «richtet» (V. 14), das heißt: aus der Übermacht gewalttätiger Völker und Könige rettet. Mit der «Stadt des Herrn» (101,8) kommt schon Jerusalem in den Blick, wo das Gotteslob des folgenden Psalms 135 in rauschenden Schlußakkorden ausklingen soll.

Psalm 135 ist – wie Psalm 100 zu Beginn der Laudes – ein Hymnus. Wie Psalm 101 geht es auch ihm um Herrschaft und Gerechtigkeit. Sein Aufgesang fordert alle «Knechte des Herrn», die jetzt im Tempel und seinen Vorhöfen stehen, zum priesterlichen Dienst auf. Konkret heißt das: ganz Israel soll die «Güte» JHWHs preisen (V. 3, vgl. wörtlich 100,5), die er durch sein Wirken in der Schöpfung bewiesen hat und ebenso in der Geschichte, in der er für Israel eingestanden ist. Dazu werden auch Themen der Tora, also des Pentateuchs, ergänzt durch das Josuabuch, pointiert nacherzählt. So finden hier die Vigil-Psalmen 104 und 105 ihren Kontrapunkt. Psalm 135 besingt JHWH als allmächtigen Gott, dessen Willen sich niemand widersetzen kann. Dagegen sind die Götter bzw. ihrer Kultbilder nur totes «Machwerk von Menschenhand», sind die Völker bzw. ihre Könige ohnmächtig. Dennoch verherrlichen die Aktionen des «schlagenden Gottes» JHWH nicht die Gewalt, sondern bestreiten alle politische und militärische Gewalt, die im Widerspruch zur Rechtsordnung Gottes steht: «Denn der Herr schafft Recht seinem Volke» – wörtlich: «richtet sein Volk» (V. 14). Obwohl Psalm 135 JHWH als den Gott Israels darstellt und Israel als «sein Eigentum» (V. 4), bezieht der Abgesang die gläubige Völkerwelt in das Lob JHWHs ein: «Die ihr den Herrn fürchtet, preiset ihn!» (V. 20). Damit haben Aufforderung und Heilszusage von Psalm 100 ihr Ziel erreicht. Zugleich schließt sich ein nochmals größerer Bogen: Die Königsherrschaft Gottes, wie sie der Invitatoriumpsalm 29 in kosmisch-mythischen Bildern entwarf, hat am Ende ihre triumphale Bestätigung durch die Geschichte Israels gefunden.

Ich habe mich bei den Verknüpfungen der Laudes-Psalmen weitgehend auf die Überleitungsverse am Ende eines Psalms und ihre Aufnahme zu Beginn des folgenden Psalms als wichtigste Form der

Verkettung beschränkt. Ich stelle sie abschließend nochmals gemeinsam mit den Gattungseinsprechungen zusammen.

(A) Psalm 100: (JHWH-König-) Hymnus	(B) Psalm 63 «Ein Davidspsalm»: Vertrauenspsalm	(B) Psalm 101 «Ein Davidslied»: Bittpsalm	(A) Psalm 135: Geschichts- hymnus
V. 4: «Tretet durch seine <i>Tore</i> mit Dank, in seine <i>Höfe</i> mit Lobgesang» → 63,3; 135,2 V. 5: «Denn <i>gut</i> ist der Herr, <i>seine Huld</i> währt ewig» → 63,4; 101,1; 135,3	→ V. 3: «So schaue ich dich <i>im Heiligtum</i> » → V. 4: «Ja [= Denn] <i>deine Liebe</i> ist <i>besser</i> als das <i>Leben</i> »	→ V. 1: «Von <i>Gnade</i> und <i>Recht</i> will ich <i>singen</i> »	→ V. 2: «(Lobt) die ihr steht <i>im Hause des Herrn</i> , <i>in den Höfen des Hauses</i> unseres Gottes» → V. 3: «Lobt den Herrn, denn <i>der Herr ist gütig</i> »
	V. 12: «Doch allen <i>Lügnern</i> wird der <i>Mund geschlossen</i> » → 101,1.7	→ V. 7: «kein <i>Lügner</i> kann vor meinen <i>Augen</i> bestehen»	
		V. 8: «in der <i>Stadt des Herrn</i> rotte ich alle aus, die <i>Unrecht tun</i> » → 135,21	→ V. 21: «Gepriesen sei der Herr vom <i>Zion</i> her, er, der wohnt <i>in Jerusalem</i> .»

* * *

Der Wochenpsalter des Benediktinischen Antiphonale darf – wie schon die wenigen Beispiele dieses Artikels zeigen – in besonderer Weise für sich beanspruchen, was Füglistner⁴⁹ zur Offiziumsordnung der Benediktregel bemerkte: «Das Psallieren ist eine Meditationsmethode. Es schafft, geschieht es recht, eine Atmosphäre der inneren Ruhe, der Gelassenheit und des Offenwerdens – jenes empfangbereiten Offenwerdens für das Wort Gottes, das die Voraussetzung für das authentische Gebet bildet, ja schon Gebet ist. Mit anderen Worten: Die Psalmodie vermag etwas zu bewirken, das dem entspricht, was man von alten und modernen Meditationsmethoden erwartet.»⁵⁰

⁴⁹ Das benediktinische «opus Dei», S. 281.

⁵⁰ Ich danke Norbert Lohfink für die kritische Lektüre des Manuskripts.